

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 22

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

endlich 5000 Stück fertiger Gewehre sammt Zugehör. Die Leistungsfähigkeit fand eine fortgesetzte Steigerung, so daß im Jahre 1875 sogar 8270 Stück Gewehre per Woche sammt Zugehör fertig gestellt werden konnten.

Die dermalige Leistungsfähigkeit der Waffenfabrik beträgt per Jahr 350,000 Gewehre sammt Bajonetten und Zugehör. Es ist jedoch eine Vergrößerung beantragt, darauf berechnet, im Bedarfsfalle die Leistungsfähigkeit auf 500,000 Stück Gewehre sammt Bajonetten und Zugehör zu steigern.

An fertigen Gewehren wurden geliefert: An Oesterreich: Gewehre und Carabiner, Modell 1867 und 1873 927,968; Repetirer (System Grünert) 4158; Extracorpörgewehre 20,371. An Preußen und Sachsen: Mausergewehre (complet) 474,622; Mauser-Carabiner (ohne Bajonnette) 60,000; Chassepots-Gewehre (transformirt) 54,900. Für Bayern: Werdergewehre (ohne Schloß, sonst complet) 20,000. Für Frankreich und Griechenland: Gras-Infanterie-Gewehre 57,000; Gras-Carabiner mit Bajonnett 6000, in Summa bis Ende December 1877 an complete Gewehren sammt Bajonetten und Zugehör 1,635,019 Stück. — Außerdem wurden 114 Mitrailseusen und gegen 10,000 Stück Luxusgewehre erzeugt.

Ferner wurden noch an Blankwaffen und Bestandtheilen geliefert: Langengarnituren 4435, Handjars (für Serbien) 3060, österreichische Säbelscheiden 22,500, österreichische Säbelbajonnette 6500, Cavallerie-Säbel 1400, Pionnier-Säbel 150, Werder-Läufe (Bayern) 5060, Gras Verschlässe (Frankreich) 129,000, Gras-Bajonnette sammt Scheiden 129,000, Mauser-Oberlinge (Preußen) 310,884, Mauser-Mittelringe (Preußen) 245,965, Mauser-Unterringe (Preußen) 225,965, Mauser-Läufe (Preußen) 52,000, Mauser-Kammern (Preußen) 150,000, Mauser-Hülsen (Preußen) 55,963.

Hierbei sind alle zu Versuchen erzeugten Waffen und Bestandtheile nicht mitgezählt und liegen in den Magazinen der Fabrik Tausende von Gewehren, welche in Folge unbedeutender Differenzen bei der Erzeugung, die der Leistungsfähigkeit wenig oder gar nicht abträglich sind, als sogenannter Halbhausschuß nicht abgeliefert werden konnten.

Die Gesellschaft besitzt das Floss- und Triftrecht auf dem Flusse Steyer behufs Zubringung von jährlich 8 bis 12,000 Kubikmeter Klotzholz zu Fabrikszwecken, und den Umfang der zum Unternehmen gehörigen Bau-Objecte in Steyr und Letten veranschaulicht das Areal, welches ohne Hofräume einen Flächenraum von 35,758 □-Meter umfaßt. In diesen Establishments stehen beständig 3060 bis 3070 Arbeiter in Verwendung. Zur Zeit der höchsten Arbeitsleistung (preussische Lieferung, August 1875) waren sogar 5000 Arbeiter in Thätigkeit und es war damals auch die Nacharbeit eingeführt. — An Betriebs-einrichtung verdient angeführt zu werden: 2500 verschiedene Maschinen, die durch 33 Wasserräder (mit zusammen 720 Pferdekraften), 3 stahlten und 6 locomobilen Dampfmaschinen (mit zusammen 232 Pferdekraften) in Betrieb gesetzt werden. Die Transmissionsstränge hiezu haben eine Länge von beiläufig 1900 Meter. Durch diese Kraft von 952 Pferden werden Hämmer, Schmiedemaschinen, hydraulische Pressen, große und kleine Dreh- und Bohrbänke, Copir-, Hobel-, Stoß-, Fräse-, Revolver-, Schraubens- und Holzbearbeitungs-Maschinen aller Art, Gewindschneide- und Walzwerke, Polirzeuge und Schleifwerke in Bewegung gesetzt, und es sind noch etwa 90 Schmiedefeuer, dann 20 Öfen- und Flammöfen in Thätigkeit.

Das liegende Besitzthum besteht in Steyr aus: 12 großen Fabriksgebäuden, eine Heilhauerei, 27 Wohngebäuden, 6 Magazinen, 3 Schleifstätten (100, 300, 500 Schritte Distanz), 1 Schwimmschule, 1 Directionengebäude; in Letten (5½ Kilometer von Steyr): aus 5 großen Fabriksgebäuden, 3 Schleifereien, 4 Wohnhäusern für Beamte, 7 Wohnhäusern für Arbeiter (Unterkunft für 300 Arbeiter), 2 Magazinen, 1 Köcherei, 1 Sägemühle und 1 Kalkofen, 1 Gewehr-lauf-tormentir-Gebäude; endlich aus den Establishments in Pest sammt Wohnhäusern.

Der Rohmaterial-Verbrauch im Jahre 1877 beziffert sich auf: 1,758,900 Kilogr. Stahl, 2,224,000 Kilogr. Eisen, 137,600 Kilogr. Maschinenaufstühle, 88,000 Kilogr. Del, 1,200,000 Kilogr. Mineralasche, 60,000 Hect.-Lit. Holzasche.

Wird der Werth der fertig gestellten Waffen gering mit ö. W. fl. 40 per Stück berechnet, so ergiebt das Totale der bisherigen Leistung eine Geldsumme von über 70 Millionen Gulden ö. W., die der einheimischen Industrie zugeführt wurde. Rechnen wir nun noch den sogenannten Halbhausschuß, welcher sich ungefähr auf 1½ Percent der gefertigten Waare bezieht, und immerhin im Bedarfsfalle ein brauchbares Kriegsmaterial z. B. zur Bewaffnung eines Landsturmes repräsentirt, so ergeben sich neuerdings fast 700,000 fl. ö. W. in vorhandenen Erzeugnissen. Hierbei ist der Werth dieses Materials mit $\frac{1}{3}$ des Original-Preises berechnet.

Gegenwärtig ist die Fabrik ganz unabhängig vom Auslande in Bezug auf Maschinen, da diese schon seit einer Reihe von Jahren in der Fabrik selbst projectirt und erzeugt werden.

Die Arbeitstheilung ist höchst zweckmäßig durchgeführt, so daß man bei Zeit und Muße die Erzeugung eines Gewehres vom Gusse des Laufes an bis zu dessen Fertigstellung verfolgen kann.

Als Beispiel dieser Arbeitstheilung diene die Anzahl der Operationen, welche einzelne Gewehr-Modelle benötigen, bis sie zum Gebrauche fertig sind.

Werndl-Infanterie- und Jäger-Gewehre	1437
Mauser-Infanterie-Gewehre	1520
Gras-Infanterie-Gewehre	1490
Kropatschek-Repetirer circa	1950

Hierbei ist die Erzeugung der Bajonnette, Scheiden und des Zugehör nicht eingerechnet.

Um aus der vollen Arbeit an einem Modell auf die eines andern Modelles überzugehen, welches schon einmal gearbeitet wurde und wozu also die Maschinen, Fräsen und Lehren vorhanden sind, braucht man circa 14 Tage. Um ein fremdes Modell in Arbeit zu nehmen, nimmt die Erzeugung und Aufstellung der entsprechenden Maschinenthelle, Fräsen und Copir-Einlagen 6 bis 8 Wochen in Anspruch.

Außer den bereits angeführten Zahlen von erzeugten und gelieferten Gewehren wurden gegen Ende 1877 von der österreichischen Regierung 350 Stück Kropatschek-Repetirergewehre bestellt, und dürften dieselben gegenwärtig schon geliefert sein. Man vermuthet, daß dieselben zur Erprobung an einen Truppenthail hinausgegeben werden. — Noch ist der Stand des technischen und administrativen Personales zu erwähnen. Dieser besteht in: dem General-Director, Herrn Josef Werndl, dem Director, Herrn Hollub, ferner: 1 Bureau-Chef, 1 Cassier, 1 Magazins-Verwalter, 1 Buchhalter, 13 technischen und 12 Administrations-Beamten. In Pest ist gegenwärtig 1 Beamter.

Die Fabrik besitzt ihren Oasometer, ihre eigene Feuerwehr von mehr als 300 Mann, ihre eigene Musikcapelle und einen Consum-Verein.

Alle Objecte sind telegraphisch mit einander verbunden und der Dienst ist fast militärisch organisiert.

Frankreich. (Periodische Militär-Literatur.) Es bestehen gegenwärtig 12 Militär-Zeitschriften, nämlich: Le Journal militaire officiel; Spectateur militaire; Journal des sciences militaires; Revue d'Artillerie; Moniteur de l'Armée; Revue militaire de l'Etranger; L'Avenir militaire; Revue maritime et coloniale; Moniteur de la Flotte; Journal de la librairie militaire; Bulletin de la réunion des officiers; L'Armée française.

Verschiedenes.

— (Einige Worte über Felddienst der Cavallerie.) Das Erste, was der Cavallerist im Felddienst lernen muß, ist „Sehen im Allgemeinen“, erst in der Nähe, dann, allmählig seinen Horizont so weit als nur irgend möglich erweitern, „das Weitsehen“.

Ferner zerfällt das Sehen für den Cavalleristen in zwei ganz bestimmte zu schließende Unterabtheilungen, und zwar in:

- 1) das Fixiren eines gewissen nahen oder entfernter liegenden Punktes;
- 2) das blüthartige Ueberfliegen einer größeren Terrainsstrecke

mit dem Auge und dabei alles militärisch Wichtige in sich aufnehmend.

Diese sogenannten „Freiübungen mit den Augen“ des Cavalleristen müssen allen anderen Übungen im Felddienst vorangehen, bevor überhaupt an ein wirkliches Verständnis des Mannes für die zumest nur Formsachen bildenden weiteren Übungen gedacht werden kann.

Unser Hauptdienst ist „Sehen“ und dann „Melden“; darum übe man zuerst das Auge, wodurch zugleich ein Anregen des Denkvermögens entsteht und alles Uebrige wird sich spielend finden.

Wie dies „Sehen“ zu lehren ist, soll nun angedeutet werden.

Man reite in der ersten Zeit der Übungsperiode mit kleinen Abtheilungen in's Terrain und suche sich gute Uebersicht gewährende Punkte auf; schon dieser ganz einfache Vorgang lehrt den Mann Gewicht auf solche Punkte legen, lehrt und zwingt ihn dieselben aufzusuchen, lehrt ihn das Werberbliche des andauernden Reitens auf den Straßen und Wegen verstehen.

Auf einem solchen Punkte angelangt, orientire man sich zuerst selbst nach der Karte, gute Vorübung für jüngere Offiziere und Unteroffiziere, vergleiche das Terrain mit der Karte, man findet selbst in der bekanntesten Gegend immer etwas Neues und Interessantes, und dann erst gehe man zum Unterricht der Leute über.

Schon während des Selbstorientirens kann man das wirkliche und geistige Auge des Mannes in Mitleidenschaft ziehen, indem er mit „Sehen“ hilft; z. B. durch Fragen: Sehen Sie in der und der Richtung einen Kirchturm, oder ein Haus, einen Wald? u. s. w.

Hieran reiht sich nun der eigentliche Unterricht, indem man in einem gewissen Umkreise alle mit Namen bezeichneten Terraingegenstände dem Auge des Mannes zeigt oder suchen läßt und benennt. Dann folgen Wiederholungen der Namen, dabei Kreuz- und Querfragen stellend und immer wieder auf das eigene Sehen und Denkvermögen des Mannes hinarbeitend, z. B. durch die Frage: Woran haben Sie denn das Dorf N. N. erkannt? und dergleichen ähnliche Fragen.

Wie beschränkt der Schhorizont des Mannes ist, wird man sehr bald inne werden, und so lange sich hierin kein geistiges Aufstadien zeigt, ist jeder weitere Schritt nach „vorwärts“ nur schädlich oder mindestens umsonst gethan, falls man eben nicht die Absicht hat sich nur Automaten zu erziehen.

Hat man nun den Cavalleristen mit der näheren Umgebung seiner Garnison halbwegs vertraut gemacht, so verbinde man diese Übungen sehr bald mit Meldungen, anfänglich über Terraingegenstände, dann, wie es sich ja sehr leicht ausführen läßt, indem in ein Terrain geritten wird, in welchem eine Feldübungsübung stattfindet, und hierdurch kommt man allmählig zur letzten Vorbildungsstufe.

Man kritisiert vor den Augen der Leute z. B. das Vorgehen einer Patrouille oder der Spitze, erklärt was richtig oder falsch gemacht wird, fragt, wenn falsch, wie es besser gemacht werden müßte; oder man hat eine Werpestaufstellung in der Nähe; hierbei geht man die Aufstellung der Bepetten mit den Leuten durch; dabei ergeben sich eine Menge Fragen, und wird den Leuten hier bereits sehr zu statten kommen, daß sie Punkte ausfindig zu machen wissen, von wo aus man z. B. eine bessere Uebersicht hätte u. s. w., oder man zeigt ihnen den Moment des Absuchens eines Dorfes von einem höher gelegenen Punkte aus, richtet Kreuz- und Querfragen an die Leute, wie sie es machen würden, kurz man lehrt die Leute, geistigen Antheil an den Übungen nehmen; der Mann fängt, nachdem er „Sehen“ gelernt, nun auch mehr zu „Denken“ an.

Dieses letzte Stadium der Vorübung zum eigentlichen praktischen Felddienst läßt sich in einer Escadron sehr leicht durchführen, da man es ja vollständig in der Hand hat, mit den älteren Jahrgängen praktische Übungen anzusehen, während mit den Rekruten eine Besprechung derselben im Terrain unternommen wird. Dadurch genießt der Rekrut den Vortheil, sich erst ein wirkliches Bild von dem Bewegen der Spitze, einer Patrouille oder der Aufstellung einer Bepettenlinie machen zu können.

Nie unterlasse man es jedoch, sobald der Mann halbwegs „Sehen“ kann, sich täglich von jedem Mann mindestens eine Meldung machen zu lassen; jedoch nur eine solche Meldung, welche der Mann lediglich durch Zuhilfenahme seiner Augen, also dem Terrain entnommen, geistig entwirft.

Die eigentlichen praktischen Übungen, mit dem beweglichen Naturclement des Cavalleristen beginnend und mit dem Bedettendienst endend, werden nach diesen eingehend vorgenommenen Vorübungen wenig Schwierigkeiten mehr bieten, da der Rekrut „Sehen“, „Melden“ und, was die Hauptsache dabei ist, „Denken“ gelernt hat. (M. V. Bl.)

— (Ueber das Verhältniß Oesterreichs zur orientalischen Frage in militärisch-politischer Beziehung) bringt die „Militär-Veteranen-Zeitung“ von einem k. k. Generalstabs-Offizier einen längeren Artikel, welchem wir folgende Stelle entnehmen: Die Zahl ist ein sehr wesentlicher Moment bei Beurtheilung des Kraftwerkes, der Chancen zweier Heere; ja die militärische Wissenschaft nennt sie das wichtigste, weil das positivste, das am ehesten berechenbare Element und sie definiert die Kunst des Feldherrn dahin, daß er es verstehe, am entscheidenden Punkte dem Gegner an Zahl überlegene Massen zu vereinigen.

Die Geschichte der Kriege lehrt, daß gar oft der an Zahl Schwächere den Stärkeren besiegt; bei Marathon zeigt sich uns das Bild einer Helldenschaar, die den zehnmal stärkeren Feind vernichtet; der macedonische Alexander zertrümmerte mit einem schwachen Heerlein das gewaltige Perserreich und eroberte fast die ganze, damals bekannte Welt. — Bei Zenta vernichtete der „edle Mitter“ und größte Feldherr, der jemals Oesterreichs Krieger führte, der unvergeßliche Prinz Eugen, das dreifach stärkere Türkenheer. — Und auch die neueste Geschichte der österreichischen Armee zeigt ein glänzendes Beispiel, daß Minderheit die Mehrheit besiegt: Die Eidarmee unter der kühnen, zielbewußten, energischen Führung des Erzherzogs Feldmarschalls schlägt den fast dreifach überlegenen Feind an dem glorreichen Tage von Custozza auf's Haupt.

Au' diese Beispiele beweisen, daß es neben der Zahl noch ein anderes Moment gibt, das uns mindestens ebenso ausschlaggebend ist, d. i. die militärische Qualität, der kriegerische Werth einer Armee.

Es wird bestimmt durch drei Factoren: den Werth der Führung, des Befehlapparates, — den Geist, die Verlässlichkeit und die taktische Ausbildung der Truppen — und durch die Qualität der Bewaffnung und Ausrüstung derselben.

Alle diese Factoren müssen in gleichmäßiger, harmonischer Weise entwickelt sein, der eine muß den andern ergänzen; eine noch so brave, tapfere Armee wird, schlecht geführt und bewaffnet, nur Niederlagen erleiden; die genialste Führung wird Nichts erreichen, wenn ihr ein tüchtiges, verlässliches Werkzeug fehlt.

Sehen wir nun, wie es mit diesen Dingen bei uns und im russischen Heere steht, sehen wir nun dieses letztere — für dessen Furchtbarkeit gewisse Blätter gar keine genügend starken Ausdrücke finden können — einmal in der Nähe an, versuchen wir es, die äußerlich blendenden Erfolge der Russen in etwas zu zergliedern, näher zu definiren und auf das richtige Maß zurückzuführen. Möge die folgende, einfache und ungeschminkte Darstellung ein kleines Scherflein dazu beitragen, jenen unglückseligen Pessimismus, jenen Mangel an Selbstvertrauen zu bannen, der leider, und ganz mit Unrecht, noch hie und da in Heer und Volk sein trauriges Haupt erhebt und den zu vernichten und zu zerstören das eifrigste und unermüdlächste Bestreben aller Jener sein sollte, welche die Fähigkeit haben, unsere Armeezustände zu sehen, wie sie sind, um das Gute klar zu erkennen, und die schon lange zu der tröstlichen Ueberzeugung gelangt sind, daß unsere brave Armee in jeder Beziehung sich allen Armeen Europa's an die Seite stellen kann, ja daß sie, um es gerade heraus zu sagen, ganz unzweifelhaft weitaus die zweitbeste Armee Europa's ist.

— (Ueber Militär-Bibliotheken) bringen die „Neuen Militärischen Blätter“ einen interessanten Aufsatz, in welchem wir u. A. folgende Stelle finden: „Es wäre sehr verfehlt, wollte man als Prinzip den Grundsatz aufstellen, daß diese

für die Truppen bestimmten, immerhin der Zahl nach klein bleibenden Bibliotheken vorzugsweise solche Werke anzuschaffen hätten, welche für den Einzelnen an und für sich schon zu theuer sind. Der gute Zweck, allgemeine Bildung und spezielle Fachkenntnisse zu verbreiten, würde dadurch sehr alterirt werden und sehr bald wäre die verwerflichste Einseitigkeit die Folge eines derartigen Vorgehens. — Eine Menge billiger und nützlicher Bücher in jedem oder wenigstens den Hauptfächern ist besser, als eine kleine Reihe noch sehr werthvoller Prachtausgaben oder Bände reicher Sammelwerke, wenn deren Inhalt auch noch so gebiegen sein sollte.

Der Beruf eines Offiziers erfordert, wenn man ihn ganz und voll erfassen will, mehr wie ein anderer, daß ein Jeder, der ihm angehört, auf allen Gebieten des menschlichen Wissens bis zu einem gewissen Grade heimisch ist. Der Offizier soll bemüht sein, von allen anderen Berufsweisen und von dem Leben und Treiben aller Stände innerhalb der menschlichen Gesellschaft sich nach Kräften ein möglichst richtiges und hohes Verständniß anzueignen. Mit einem Worte also: da die allgemeine Bildung im Offizier-Corps ganz besonders hoch gesteigert werden muß, so soll eine Regiments-Bibliothek auch den hieraus entspringenden Bedürfnissen nach Möglichkeit gerecht zu werden und Befriedigung zu verschaffen suchen.

Der Begriff der militärischen Hülfswissenschaften muß daher weit genug aufgefaßt werden, um in seinen Rahmen Alles hineinzuopassen, was dem Offizier zu wissen resp. zu erlernen nothwendig oder wünschenswerth erscheinen kann, selbst wenn die Materie für sich betrachtet, scheinbar keinen direkten Zusammenhang mit dem militärischen Leben haben sollte. —

Das Wort von Heribert Rau: „In einer Zeit, wo man mit Witzgen denkt, soll man mit Blei nicht beben!“ läßt sich auch hier anwenden.

Das Offizier-Corps des Heeres, welches durch die allgemeine Beehrpflicht sich immer von Neuem gebären muß, wurzelt ebenso, wie das Heer selbst, im Volke und kann nur dann seinen hohen Beruf: „Führer und Lehrer des Volkes in Waffen zu sein“ wahrhaft und in wirklich segensreicher Weise erfüllen, wenn es mit allen Verhältnissen, den Bedürfnissen, Anschauungen und Bestrebungen der anderen Stände soweit vertraut ist, um jeden Pulsschlag des öffentlichen Lebens zu verstehen und nach seinem Werth schätzen zu können.

Zwar verhehlen wir uns nicht, daß nicht alle Offiziere im Stande sind oder den Willen haben, diesem Ideale nachzustreben, indessen ist getilgt der Procentsatz derer, die das Höhere und Höchste zu erreichen suchen, kein geringer, und es zu ermöglichen, diesen nachzufolgen, dazu sollten die Regiments-Bibliotheken vorzugsweise berufen sein.

Es versteht sich wohl von selbst, daß wir nicht vermeinen, der Offizier solle verpflichtet sein, in den, außer seiner Berufssphäre liegenden Fachwissenschaften, wie z. B. der Medicin, Jurisprudenz, Philosophie, dem Handel, den Gewerben, der Industrie, Technologie, Volkswirtschaft, Statistik u. sich Spezial-Kenntnisse zu erwerben, und so gewissermaßen ein Alleswisser und Universal-mensch werden zu wollen. Es genügt, wenn man sich soweit in das Verständniß der Hauptmaterien einzuarbeiten versucht, um mit jedem wirklich gebildeten Manne der übrigen Stände auf völlig gleichem Fuße verkehren und die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Berufsarten im menschlichen Leben verstehen zu können.

Einen ungefähren Maßstab, in welcher Weise nicht rein militärische Wissenschaften in den Regiments-Bibliotheken vertreten sein sollten, gewähren die vorhandenen Militär-Encyclopädien, Handwörterbücher und ähnliche Werke. Ueber Alles, was in dieser Beziehung in solchen Schriften nur summarisch abgehandelt ist, müßten die betr. Bibliotheken Material zu eingehenderem Studium bieten.

Ist doch heutzutage in der gebildeten Welt außerhalb der Armee ebenfalls eine gewisse Kenntniß der Verhältnisse, Anschauungen und Bestrebungen derselben verbreitet. Um so nothwendiger ist es daher, daß auch der Offizier die anderen Berufsweige nach diesen Richtungen hin zu studiren sucht. Es genügt daher für die Regiments-Bibliotheken, wenn alle nicht militärische Wissen-

schaften lebendig durch Werke vertreten sind, welche zu der Kategorie der Compendien, Antologien, Encyclopädien u. gehören und demgemäß also nur einen Extract aus dem Wichtigsten der betreffenden Materien darbieten. Eine Ausnahme hiervon machen Fächer wie: Geschichte, Geographie, Mathematik, die Sprachen und Litteratur. Erstere drei sind speziell militärische Hülfswissenschaften, während das Studium der Sprachen und der Litteratur in erster Linie erforderlich ist, um auf das Prädicat allgemeiner Bildung Anspruch zu machen. Für diese Fächer sind also auch Spezialwerke erforderlich, und zwar solche, welche auf Autorität resp. Classicität Anspruch machen können.

Die spezielle Auswahl der einzelnen Werke, welche in den Beschaffungsplan aufgenommen werden sollen und ihre Gruppierung betreffs der Reihenfolge der Anschaffung, ist selbstredend für jedes Fach eine außerordentlich schwierige Arbeit und dazu auch ein sehr zeitraubendes Geschäft. Um bezüglich der Größe dieser Arbeit eine Grenze zu ziehen, würde es sich wohl empfehlen, unter den jetzt vorliegenden Verhältnissen in einem solchen Cataloge der Zukunft höchstens 1500—2000 Werke aufzunehmen und demnächst von etwa 10 zu 10 Jahren denselben wiederum im Voraus mit 400—500 Werken zu complettiren. Es würde innerhalb solcher Zahlen der nothwendige freie Ueberblick gewahrt bleiben und außerdem noch Spielraum genug zu freier Bewegung innerhalb des Planes: „das Nothwendigste und Wünschenswertheste in den einzelnen Fächern auszuwählen“ übrig bleiben, ohne daß man bei den disponiblen Mitteln den Vorrath zu erschöpfen Gefahr läuft.

Nach den disponiblen Mitteln muß sich überhaupt der ganze Entwurf ebenfalls richten. — Soweit die hierüber angestellten Ermittlungen Material geliefert haben, läßt sich annehmen, daß im Durchschnitt die Infanterie-Regimenter der Armee jährlich zwischen 4—600 Mark für Bibliothekszwecke auswenden — man kann im Mittel also ca. 500 Mark annehmen. Um zu wissen, welche Quote hiervon für die Anschaffung von Werken disponibel bleiben, muß vorher festgestellt sein, ob und welche Zeitschriften der Bibliothek einverleibt werden sollen.

Wir glauben, daß wohl allseitig kein Widerspruch erhoben werden wird, wenn wir den Satz aufstellen, daß eine Regiments-Bibliothek die hauptsächlichsten militärischen Zeitschriften besitzen muß.

Der Nutzen, den dieselben schaffen, besteht ja nicht allein in der einmaligen Lectüre, sondern vor allem in dem reichen Material, das die gesammelten Jahrgänge einer resp. mehrerer Zeitschriften für das Studium der Militärwissenschaften, der Kriegsgeschichte u. nach jeder Richtung hin bieten. Außerdem spiegelt sich in ihnen mehr wie sonst irgendwo am Lebendigsten die ganze Vergangenheit wieder. Um sie jedoch nutzbar zu machen, gehört freilich dazu, daß über die hauptsächlichsten Aufsätze, welche in den sämmtlichen Jahrgängen enthalten sind, ein Spezial-Catalog geführt wird, welcher, wie der Haupt-Catalog, vollständig systematisch und wissenschaftlich geordnet ist; resp. daß die qu. Aufsätze in den Haupt-Catalog mit aufgenommen werden. Ohne solche Maßregeln würde die Ausnutzung der Zeitschriften für Studienzwecke so sehr erschwert sein, daß ihr Werth bedeutend herabgemindert würde und kaum die Anschaffung lohnte. . . .

Als Minimum würden also 6 — bei größeren Mitteln 8 — (der wichtigsten deutschen, österreichischen und französischen) Zeitschriften (deren Namen angegeben werden) zu halten sein. Ist die Bibliothek sehr reich dotirt (über 600 Mark jährlich), so kann man nach Auswahl noch französische, österreichische, schweizerische oder englische Militär-Journale hinzufügen, letzterer Fall wird jedoch stets zu den Ausnahmen gehören.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die Sprengwirkung der modernen

Kleingewehr-Geschosse

von

Professor Dr. Kocher in Bern.

Preis 50 Cts.

Basel.

Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.